

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Abgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Blauvorschift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 17. März 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Gren und Delcassé.

Wohin Greys Abrüstungsgebanten zielen, hat er am Dienstag im Unterhaus weiter dargestellt und dabei den echten englischen Hintergrund der ewigen Anregungen, die im Grunde Beunruhigungen Deutschlands sind, aufgedeckt. Er will — das ist der Kern — die öffentliche Meinung der anderen Länder damit beeinflussen, daß sie den einheimischen Regierungen bei ihren Rüstungen Halt gebieten. Da man weiß, daß die demokratischen und besonders sozialistischen Parteien wenigstens in Deutschland alle, verlässliche und verrante Gegner der militärischen und selbst maritimen Rüstungen sind, ist es also bei dem ewigen Schwärmen von Abrüstung und Frieden auf diese besonders abgesehen. Neu ist dieses englische Verfahren ja keineswegs, man hat mit Staaten und Regierungen, Schwierigkeiten zu bereiten versucht. Es ist z. B. sicher kein Zufall, daß in der Konfliktperiode der Freisinn, der sich gegen den preussischen „Großmachtstiel“ wandte und für Abrüstung schwärmte, zugleich ein besonderer Freund und Bewunderer Englands war. So wird England gegenwärtig bei der zunehmenden Seemachtsentfaltung anderer Länder, besonders Deutschlands, auch bange um seine eigene, bislang unbestrittene Vorherrschaft zur See, und es sucht, während es selbst bis zur „Hochwassermark“ rüstet, die fremden Rüstungen lahm zu legen, um sich auf diesem billigen Wege für alle Zukunft seine Superiorität sichern zu lassen. Welcher andere souveräne Staat kann denn auf diese einseitige Idee eingehen und wie müßten die demokratischen Parteien Deutschlands alles nationale Selbstbewußtsein dahingeben, wenn sie darauf eingehen? Herr Delcassé, der junge Mann in an, noch heftiger zu tränen, und sich in kaum noch Paris, fängt alsbald von der anderen Seite verhöllten Drohungen zu ergehen. Der ministerielle „Temps“ kritisiert nämlich sehr lebhaft die Rede Sir Edward Greys und meint, es sei die höchste Zeit, daß die englisch-französischen Beziehungen mehr jene beklagenswerte Unbestimmtheit zeigten, welche mit Unfruchtbarkeit gleichbedeutend sei. Während also Greys den Staatsmann markiert, der die Hände um Abrüstung und Frieden ringt, während er Hunderte von Millionen zur Vergrößerung der Flotte verlangt, steigt Delcassé als Chantecler auf die Mauer und trägt die Sonne um kräftige Redandetat an. Wer hat nun recht? Eine Preisfrage.

Über die deutsch-englischen Beziehungen äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Hinblick auf die Rede Greys im englischen Unterhaus hochhoffizios wie folgt: „Das englische Unterhaus war am Montag der Schauplatz einer bedeutamen politischen Kundgebung von seiten des englischen Ministers des Äußern. Die Äußerungen Sir Edwards Grey, über die internationale Lage im allgemeinen und die deutsch-englischen Beziehungen im besonderen können wir nur mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen. Dasselbe gilt von den Darlegungen, die der Rüstungsfrage gewidmet waren, und die auch dem deutschen Standpunkt in so hohem Grade gerecht werden, daß sich daraus erfreuliche Perspektiven für die Weiterentwicklung der deutsch-englischen Beziehungen ergeben. Nach den vorliegenden Meldungen hat der Minister mit Nachdruck die Feststellung des Reichskanzlers im Reichstage wiederholt, daß sich Mißtrauen nicht bei den Regierungen, wohl aber in der öffentlichen Meinung beider Länder vielfach geltend gemacht habe. Wenn zur Befestigung dieses Mißtrauens soweit die öffentliche Meinung in England inbetracht kommt, Vereinbarungen etwas beitragen können, wie sie der Minister angedeutet hat, so wird man deutschseits gern bereit sein, dazu die Hand zu bieten. Von hier zu dem idealen Zustand eines auf das Schiedsgerichtsweisen gegründeten Weltfriedens ist allerdings, wie Sir Edward Grey selbst betonte, noch ein weiter Schritt. Wenn man auch dem Gedan-

ken schiedsgerichtlicher Vermählungen noch so sympathisch gegenübersteht, so wird man doch darin kein arcanum gegen alle internationalen Mißverständnisse und Mißhelligkeiten suchen dürfen. Erst in jüngster Zeit hat ein Spezialfall gezeigt, daß dies nicht der Fall ist, und daß über Anwendung des Schiedsgerichts ebenso Zweifelpalt entstehen kann, wie über andere Dinge. Eine Einigung der divergierenden Regierungen wird eben in solchem Falle genau wie in allen anderen von dem mehr oder minder verständlichen Geiste abhängen, in dem die Verhandlungen geführt werden. Und gerade der verständliche Geist, von dem die ganze Rede des englischen Staatsmannes durchweht ist, ist es, der ihr Sympathien in aller Welt erwecken wird. — Der Spezialfall, von dem in dieser offiziösen Darlegung die Rede ist, bezieht sich auf Ansprüche der im Burenkrieg geschädigten Deutschen, in welcher Frage England bekanntlich die Anrufung eines Schiedsgerichts abgelehnt hat.

Politische Tageschau.

Ueber Kaiser und Prinzregent

läßt sich die „Königliche Zeitung“ aus Berlin schreiben: „Es ist die Rede davon gewesen, daß der Kaiser anlässlich der bayerischen Festlichkeiten nach München kommen wolle. Eine solche Reise ist unseres Wissens niemals in Aussicht genommen worden. Es braucht aber kaum gesagt zu werden, daß in dieser Unterlassung auch nicht im entferntesten ein Mangel an Rücksicht auf den greisen Prinzregenten von Bayern gesucht werden kann. Ganz im Gegenteil kann man es wohl eher als eine taktvolle Handlung betrachten, wenn der Kaiser bei diesem bayerischen Jubelfeste, bei dem der Prinzregent allein im Mittelpunkt stand und stehen sollte, nicht nach München gekommen ist. Die Anwesenheit des deutschen Kaisers und seine persönliche Beteiligung an den Huldigungen hätte doch zur Folge gehabt, daß sich die Öffentlichkeit ihm ebenso wie dem Prinzregenten zugewandt hätte und daß die schöne Einheitlichkeit der Feier, wenn auch nicht beeinträchtigt, so doch in der gewollten Konzentration auf die Person des Prinzregenten eine gewisse Abschwächung erfahren hätte. Im übrigen ist die lebhafteste Teilnahme des deutschen Norden an den bayerischen Festen nicht unbemerkt geblieben, und es hat warme Anerkennung gefunden, daß auch außerhalb Bayerns dem Prinzregenten über- all Kundgebungen warmer und herzlicher, sowohl seiner Person wie seinem Volke geltender Sympathie entgegengebracht worden sind. Diese Einheitslichkeit in der Beurteilung, die allenthalben einen gleichartigen Ausdruck fand, kann als ein erfreulicher Beweis dafür betrachtet werden, wie wenig im Grunde die regionalen Unterschiede im deutschen Reiche zu besagen haben.“

Die Parole für Gießen-Nidda.

Aus Berlin wird verschiedenen Blättern geschrieben: Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß — überall im Reichstage eilen nationalliberale Journalisten geschäftig umher und geben den Kollegen aller anderen bürgerlichen Parteien die letzte Information, die für die Abendblätter nicht mehr zurechtkam, die nämlich, daß die Meldung über die Stichwahlparole für Gießen-Nidda „jeder Unterlage entbehre.“ Man hat es wirklich mit der Angst bekommen, da sogar ein Blatt wie die „Tägliche Rundschau“ bereits rebellierte. Die nationalliberalen Herren in Gießen sollten ihren Anhängern es freigestellt haben, in der Stichwahl für den Deutschsozialen oder — für den Sozialdemokraten zu stimmen. Die Partei des Herrn Bassermann hat sich in der Tat derart entwickelt, daß jedermann die Wahrheit der Meldung annahm, daß auch die „Tägl. Rundsch.“ nicht den leisesten Zweifel äußerte. Nun wird aber behauptet, es sei in Gießen überhaupt noch kein Beschluß gefaßt, sondern die entscheidende Sitzung

der Vertrauensmänner erst auf Mittwoch Abend anberaumt worden; diese Entscheidung werde „selbsterklärend“ zu Gunsten des bürgerlichen Kandidaten ausfallen. Wir wollen das zur Ehre der Partei, der sonst ihre heftigen Bauern auf den Kopf kommen, auch glauben; aber wir sind nun doppelt gespannt darauf, was die Sozialdemokratie (wenige Tage nach Immenstadt) dazu sagen wird.

Klempnermeister Plate über das Herrenhaus.

Wie berichtet wird, hat der Klempnermeister Plate die Übernahme verschiedener ihm von der wirtschaftlichen Vereinigung angebotenen Reichstagsmandate mit folgender Begründung abgelehnt: „Das Herrenhaus macht viel mehr Arbeit, wie man denkt. Es werden dort erfreulicherweise nicht so viele und so lange Reden gehalten wie in den anderen Parlamenten in Berlin, aber wirklich gearbeitet wird dort ebensoviel, wahrscheinlich noch mehr. Und dieser Arbeit habe ich mich als einziger Mittelständler im ganzen Hause angeschlossen — das erfordert den ganzen winzigen Rest der Zeit, die mir die Handwerkskammer und der deutsche Handwerks- und Gewerbetag noch übrig gelassen hatten.“

Nationalliberale und Fortschrittliche in Mecklenburg.

Der Landesauschuß der nationalliberalen Partei Mecklenburgs hat folgenden Beschluß gefaßt: „Der Landesauschuß der nationalliberalen Partei Mecklenburgs hält an dem Vorschlage fest, daß von den sieben mecklenburgischen Wahlkreisen drei mit nationalliberalen und vier mit Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei zu besetzen sind. Der Landesauschuß ermächtigt im Hinblick auf die allgemeine politische Lage die Zentralkommission der nationalliberalen Partei, in weiteren Verhandlungen mit der fortschrittlichen Volkspartei die Grundlage einer Verständigung unter den liberalen Parteien in Mecklenburg zu suchen.“

Zur Affäre Soghlet-Wagner.

In der zweiten hessischen Kammer erklärte am Dienstag der Minister des Innern v. Homberg zu Bach, bevor die gegen Professor Soghlet eingeleitete Voruntersuchung durchgeführt und das Strafverfahren beendet sei, sei es unmöglich, Auskunft darüber zu geben, ob und inwieweit die Vorwürfe gegen Geheimrat Wagner begründet seien. Auch das Disziplinarverfahren gegen Geheimrat Wagner, das ausgesetzt worden sei bis das Strafverfahren gegen Professor Soghlet beendet ist, lasse zur Zeit kein Urteil zu.

Der gemeinsame Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha

vertagte sich am Sonnabend nach der Annahme des Etats und eines Antrages, die Verhandlungen mit dem Ministerium über die Einführung des direkten Wahlrechts fortzusetzen.

Internationaler Streik der Seelente.

Die Vertreter der internationalen Seelentevereinigungen berieten in Antwerpen über den Vorschlag englischer Seelente, einen internationalen Streik zur Besserung ihrer Lage zu veranstalten. Vertreter waren Deutschland, England, Nordamerika, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark. Es wurde beschlossen, eine internationale Kommission einzusetzen, die die Lage prüfen soll. Es sollen Deutschland und Belgien gegen, England, Amerika, Norwegen, Dänemark und Holland für den Streik sein.

Die Ausstandsbewegung in Portugal.

Der Ausstand der Arbeiter der Konservenfabriken in Setubal hat auch auf verschiedene Fabriken in Lissabon und den Vorstädten übergegriffen.

Der russische Senat

beginnt am Mittwoch das 200 jährige Jubiläum seiner Gründung. In der Jubiläumssitzung führte der Kaiser den Vorsitz und hielt eine Ansprache, in der er auf die Ergebnisse des Senats während der vergangenen zwei Jahrhunderte zum Nutzen des Staates hinwies und daran erinnerte, daß der Senat in den Tagen schwerer Unruhen eine unerschütterliche Feste der Ordnung und des Gesetzes gewesen sei. Der Senat überreichte dem Kaiser eine Jubiläumsmedaille. — Die Großfürsten Andreas Wladimirovitch und Konstantin Konstantinowitch, sowie Prinz Alexander von Oldenburg sind zu Senatoren ernannt worden.

Ausweisung russischer Juden.

Im Gouvernement Petrikau an der schlesisch-russischen Grenze erfolgte eine Massenausweisung von Juden. Bis jetzt wurden 12 000 Juden ausgewiesen.

In der griechischen Deputiertenkammer

dauerte die Beratung über die Sprachenfrage am Dienstag bis 4 Uhr morgens. Auf Antrag des Ministerpräsidenten Benizelos genehmigte die Kammer eine Zusatzverordnung zur Verfassungsurkunde, wonach festgestellt wird, daß als offizielle Sprache diejenige gelte, in welcher die Verfassungsurkunde, die Gesetze und öffentliche Dokumente geschrieben sind und welche jeden Versuch einer Änderung der Sprache unterlagt. Eine andere Verordnung untersagt die Übersetzung der heiligen Schriften in einen griechischen Dialekt ohne Genehmigung des ökumenischen Patriarchen.

Aus Persien.

Reuters Bureau meldet: Die russischen Truppen haben Kaswin am Mittwoch früh vollständig geräumt. Bloß 80 Kosaken sind als Konsulatswache zurückgelassen.

Die türkischen und bulgarischen Delegierten haben ein Abkommen über den Grenzüberwachungsdienst und das gegenseitige Verhältnis der Grenztruppen unterzeichnet.

Aus Marokko

sind über die erfolgreichen Kämpfe der scherifischen Mahalla mit den aufständischen nunmehr genauere Meldungen eingetroffen. Danach war die 2630 Mann starke, unter dem Kommando französischer Offiziere stehende Mahalla am 28 Februar von Fez ausgebrochen; am 3. März wurde das Lager bei Hamud verlassen und bei Sukelseth kam es zum ersten Zusammenstoß. Unter den Gefallenen befanden sich die Führer der Aufständischen Raïd Mohammed und Bali Eddelini. Die Instrukteure suchten die Plünderung zu verhindern, die Truppen der Raïds aus dem Süden verweigerten jedoch den Gehorsam. Am 4. März wurde der Vormarsch fortgesetzt, am 5. März lagerte die Mahalla bei Sidi Mohammed. Die Beni Jakub und Scherardas, die sich unterwarfen, erklärten sie seien durch den Steuerdruck der Raïds Glau und Mtunge, die der französischen Mission feindselig gegenüberstehen, zur Empörung getrieben worden. Am 7. März kam es zu dem schon mehrfach erwähnten neuen schweren Zusammenstoß mit starken feindlichen Streitkräften, die sich aus Scherardas, Beni Mter, Beni Hassen und Arabern aus Sais zusammensezten. Die Aufständischen wurden in zehnstündigem Kampf, in dem sich die Sultanstruppen ausgezeichnet hielten, geschlagen, bis Tschelbat verfolgt und vollständig zersprengt. — Nach amtlichen Berichten, die der französische Konsul am 11. März aus Fez abgeschickt hat, hat sich die Lage seit dem Sieg der Mahalla des Sultans am 7. März erheblich gebessert.

Ein Aufstand in Indochina.

Der Oberresident von Tonkin teilt mit, daß die Stämme der Meos in der Nähe der Grenze in der Gegend von Ha-giang sich er-

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die russische Duma

beriet am Mittwoch den Etat des Ministeriums des Auswärtigen. Die Debatte wurde von dem Kadettenführer Miljutow mit einer anderthalbstündigen Rede eingeleitet, in der er ausführte: Das von Iswolski verteidigte System der russischen Bündnisse und Abkommen sei in seinen Grundlagen erschüttert. Die auswärtige Lage sei gegenwärtig geradezu bedrohlich. (Die Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen verließen den Saal.) Redner fuhr fort: Die Übertragung der türkischen Schuld an Bulgarien kostete den russischen Steuerzahlern zwanzig Millionen Rubel, die angeblich zur Stärkung der Sympathien Bulgariens für Rußland dienten. Wünsche man zu wissen, wie Bulgarien dafür danke, so gebe darauf die Antwort der jüngste Besuch des Königs Ferdinand in Wien. Ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit dieses gebrauchten Opfers frage es sich, wer für dasselbe verantwortlich sei. Das Ministerium des Auswärtigen sage, das Opfer sei auf allerhöchste Weisung gebracht worden; doch sei in den Staatsgrundgesetzen eine derartige Ordnung nicht vorgesehen. Daher müßte man auf die Gefährdung solcher unverantwortlichen Handlungen der Diplomatie hinweisen. Trotz der erst kürzen Amtstätigkeit Sazonows sei bereits der Abgang Iswolskis zu bedauern. Redner ging sodann zur Potsdamer Entrevue über. Nach der Einverleibung Bosniens sei Deutschland der Freund Österreichs, als neuer Freund Rußlands erschienen, den Bismarckschen Traditionen folgend. Die Potsdamer Entrevue sei ein radikaler Umschwung der russischen Politik. Nach dieser Entrevue hätten die russischen Bündnisse ihre aggressive Bedeutung verloren und die Beziehungen Rußlands zu seinen enttäuschten Verbündeten hätten ihre Festigkeit eingebüßt. Von russischer Seite seien in der Bagdadbahnfrage die früheren langdauernden Verhandlungen zwischen den Mächten vergessen und die Interessen der Verbündeten Rußlands geopfert worden. Frankreich und England seien in eine peinliche Lage verlegt worden und fühlten sich verletzt. Die Potsdamer Entrevue weise Rußland nach dem fernen Osten hin und fessele seine Hände im nahen Osten. Die als Entschädigung ausgedachte große Indienbahn sei ein totgeborenes Kind. Gefährdend sei auch das Verhalten gegenüber China. Wenn Rußland seine Rechte schütze, dürfe es doch nicht vergessen, daß China erwacht sei. Er warne vor einem chinesischen Abenteuer. Rußland würde dort nur für Japan die Kasernen aus dem Feuer holen. Das letzte Stadium der Politik im fernen Osten gleiche völlig der russischen Politik vor dem russisch-japanischen Kriege. Der Berichterstatter Krupenski erklärte, er habe nur beglückt der Budgetposten zu ant-

worten und beschränkte sich auf den Hinweis, daß die Reden der einzelnen Abgeordneten nur deren Privatmeinung wiedergäben und nicht die Meinung der Duma ausprägen. — Petrowski (Sozialdemokrat) beschuldigte unter großem Lärm die russische Regierung der feindlichen Politik gegen China. Seine Partei sei nicht beunruhigt durch den Sieg der japanischen Diplomatie über die russische. Die Regierung wünsche die innere Schwäche auszugleichen und unternehme wieder ein gefährliches Spiel. Seine Partei fürchte eine zweite Revolution nicht, begrüße sie vielmehr. — Wetschinin (Nationalist) verlas eine Erklärung seiner Partei, daß die dilettantische und grundlose Rede Miljutows in dem Augenblicke, wo die Regierung mit China ernste Verhandlungen pflege, unpassend und unpatriotisch gewesen sei; er halte es für höchst schädlich, unter den gegenwärtigen Umständen über die äußere Politik zu debattieren. — Kamenski (Oktoberist) erklärte unter Beifall, nicht nur die Abgeordneten, sondern das ganze russische Volk würden vor keinen Opfern zurücktreten, wenn die Ehre und Würde Rußlands angetastet würden. — Bojeitow sprach den Wunsch aus, daß in den russischen Konsulaten im Auslande nur russische Unterthanen angestellt werden sollten.

Die Duma nahm schließlich die einzelnen Posten des Etats des Ministeriums des Auswärtigen gemäß den Vorschlägen der Kommission an.

Der Wert der Probefahrten.

Von den Probefahrten des kleinen Kreuzers „Köln“ melden die Zeitungen, daß er eine kurzzeitige Höchstgeschwindigkeit von reichlich 27 Knoten entwidelt habe. Da genauere Daten noch nicht vorliegen, so wird das Urteil über die Leistung vielleicht noch geändert werden müssen. Wir hoffen, daß die Höchstgeschwindigkeit das Maß von 27 Knoten nicht nur überhaupt, sondern ganz erheblich übersteigt. Man ist bisher gewohnt gewesen, daß die Kreuzer jedes Jahres eine gewisse Geschwindigkeitssteigerung gegen die Vorjahres aufwiesen. Die beiden kleinen Kreuzer des Etatsjahres 1907 haben bereits über 27 Knoten gelaufen, von „Köln“ und „Mugsburg“ möchten wir also eine bessere Leistung erwarten, wenn auch Typ und Größe die gleiche ist, wie bei den vorhergegangenen Schiffen „Mainz“ und „Kolberg“. Die Geschwindigkeit dieser beiden erreichte im vorigen Jahre allerdings herabgesetztes Aussehen. Wohlgeremert, auf sogenannte Rekordgeschwindigkeiten kommt es hier keineswegs an, und es ist durchaus nicht wert, wenn ein Kreuzer oder ein Torpedoboot durch eine ganz kurzzeitige Leistung ein nominelles Recht darauf hat, als schnellstes Fahrzeug der Welt oder ähnliches zu gelten. Das sind Dinge, die im sportlichen Leben eine ge-

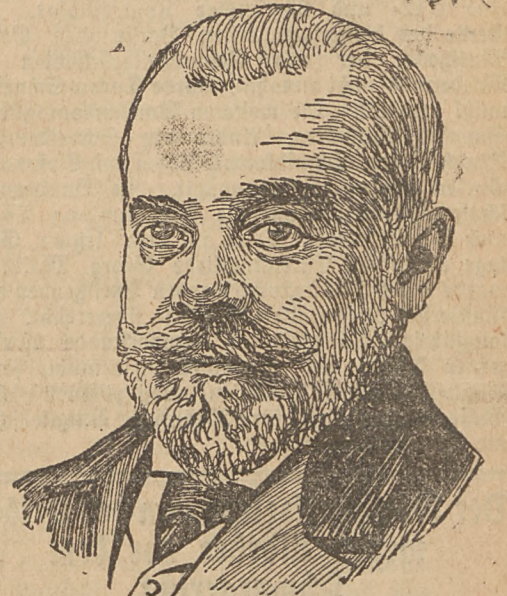
wisse Rolle spielen können, nicht aber im militärischen. Da kommt es vor allem auf die Dauer geschwindigkeit an, welche im Höchstmaße erreicht wird. Selbstverständlich ist es begreiflich, wenn die Baufirmen Wert auf solche Ziffern legen und sie, um Reklame zu machen, nach Möglichkeit verbreiten. Im Auslande ist es häufig genug vorgekommen, daß jene hohen Ziffern unter Verhältnissen erreicht wurden, die in der Frontpraxis niemals vorkommen, zum Beispiel durch Benutzung eines ausgesuchten Werftheizerpersonales, dann bei nur halber oder noch geringerer Belastung des Schiffes, als sie später in der Front vorhanden ist. Eine beliebte Methode ist es auch, die Probefahrt mit Wind und Strom vorzunehmen. Durch alle diese Dinge kann die Ziffer der kurzzeitigen Höchstgeschwindigkeit um mehrere Knoten gegenüber der in der Front erreichbaren Ziffer verschoben werden, und es ist natürlich umso wertloser, je erheblicher sie von der ersteren abweicht. In der deutschen Marine sind derartige Dinge nicht zu fürchten, da die Probefahrten mit ganz besonderer Sachlichkeit und Gründlichkeit gehandhabt werden. Diese Sachlichkeit und Gründlichkeit war früher auswärtigen Lieferanten recht qualvoll. So erinnern wir uns, wie in den neunziger Jahren auf einer englischen Werft ein großes Torpedoboot bestellt war. Die Erbauer hatten sich zunächst sehr großtuerisch verpflichtet, mit Leichtigkeit den Geschwindigkeitsanforderungen Genüge zu leisten. Aber als nachher die Probefahrtsbedingungen kamen, als die in der deutschen Marine üblichen Anforderungen an die Seefähigkeit des Bootes und an die gute Unterbringung der Mannschaft gestellt wurden, da zog es sich ein halbes Jahr nach dem andern hin, und schließlich als das Boot endlich mit Ach und Krach abgenommen war, hatte man in der deutschen Marine das beruhigende Bewußtsein, daß man bei uns im Torpedobootsbau besseres leistete, jedenfalls in keiner Beziehung hinter England zurückstehe.

Wir führen dieses Beispiel hier an, weil die deutsche Presse manchmal geneigt ist, gerade auf die Probefahrtsziffern nicht nur viel Wert zu legen, sondern sie als Grundlage für kritische Vergleiche zwischen deutschen und ausländischen Schiffen und Fahrzeugen zu benutzen.

Die Armenpflegelkosten in Preußen.

Der preussische Minister des Innern hat einen mit dem 1. April 1911 in Kraft tretenden neuen Tarif der von den preussischen Armenverbänden zu erstattenden Armenpflegelkosten aufgestellt. Danach beträgt der Tariffuß, mit dem die für die Verpflegung eines erkrankten oder arbeitsunfähigen Hilfsbedürftigen entstandenen Kosten einem preussischen Armenverbande zu erstatten sind, für jeden Tag der Verpflegung für Personen im Alter von 14

und mehr Jahren 90 Pfg., für Personen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben, 60 Pfg. Nicht hierunter begriffen und besonders zu berechnen sind die ärztlichen usw. Kosten sowie die Kosten für gelieferte Kleidungsstücke. Der Tariffuß der für notwendig gewordene ärztliche oder wundärztliche Behandlung und Verpflegung der obigen Personen einem preussischen Armenverbande zu erstattenden Kosten mit Einschluß der Kosten der den Hilfsbedürftigen gereichten Arzneien, Heilmittel usw. beträgt für den Tag gleichmäßig 20 Pfg. Anstelle des Tariffs ist eine besondere Berechnung und Anforderung erheblicher außerordentlicher Mehraufwendungen in Fällen von Verwundungen oder schweren oder ansteckenden Krankheiten zulässig, jedoch dürfen für besondere ärztliche Einrichtungen, z. B. für Operationen, Kosten höchstens bis zu den in der Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte festgesetzten oder festzusetzenden Mindestsätzen berechnet werden. Unabhängig hiervon können die Kosten für notwendig gewordene künstliche Gliedmaßen, teure Bandagen und Apparate zum Selbstkostenpreise in Rechnung gestellt werden. Der Tag, an dem die Verpflegung begonnen hat, wird mit dem Tage, an dem sie beendet worden ist, zusammen als ein Tag berechnet. Die obigen Tariffußsätze kommen gleichmäßig zur Anwendung, die Verpflegung mag innerhalb oder außerhalb eines Krankenhauses oder Armenhauses bewirkt worden sein. Der Tariffuß, mit dem die für die Beerdigung eines Hilfsbedürftigen entstandenen Kosten einem preussischen Armenverbande von einem andern preussischen Armenverbande zu erstatten sind, beträgt für Personen im Alter von 14 und mehr Jahren 25 Mark, für Personen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben, 15 Mark.



Der neue Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Dr. jur. Karl Prinz von Ratibor und Corvey, ist der sechste Sohn des im Jahre 1899 verstorbenen Herzogs von Ratibor, er gehört also dem katholischen Zweige Schillingsfürst des Hauses Hohenlohe an. Der Prinz ist am 7. Juli 1860 geboren, steht also jetzt im 51. Lebensjahre. Er hat seine amtliche Laufbahn im Regierungsbezirk Oepeln begonnen, dann wurde er zum Landrat im Kreise Lublinitz er-

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz. (Nachdruck verboten.) (35. Fortsetzung.)

„Komm, setze dich zu mir,“ antwortete die Mutter.

Der Graf sah die Briefe durch; einen mit dem Poststempel Wien öffnete er zuerst. Während er las, erinnerte er sich der Mahnung seiner Frau; zu hart durfte er nicht sein. „Mein Kind,“ sagte er, sich an die Tochter wendend, „Manfred bittet, mit dir in schriftlichen Verkehr zu treten; hier ist eine Einlage an dich, beantworte sie oder beantworte sie nicht, ganz nach deinem Gefallen.“

Die Rosenglut auf Senta's Gesicht wich einer tiefen Blässe, und die Hand, mit der sie den Brief in Empfang nahm, zitterte. Leise ging sie in ihr Zimmer, starrte auf die kühnen Schriftzüge ihres Mannes und konnte sich erst nach einer Weile entschließen, den Brief zu öffnen. Er schrieb:

Wien, 30. Mai 18..

Geliebteste!

Laß mich Dich so nennen, denn du bist mir das geliebteste Wesen auf der Welt; Deine Liebe zu erlangen, ist mein heißer Wunsch, und ich will nicht müde werden, darum zu werben. Was Du mir bist, habe ich an Deinem Krankenlager erkannt; so schwer jene Zeit war, so nenne ich sie doch glücklich, ich konnte Dich ja sehen und etwas für Dich tun. Fünf Monate bin ich aus Deiner Nähe verbannt, und siebenmal soll noch der Mond am Himmel kommen und gehen, bevor ich Dich wiedersehen darf. Diese Buße für meine Vergehungen Dir

gegenüber habe ich auf mich genommen, ohne zu ahnen, wie hart sie ist; mit jedem Tage drückt sie mich mehr. Wie soll ich Deine Liebe erlangen, wenn ich fern von Dir bin? Zu der Sehnsucht nach Dir kommt die Furcht, Dich zu verlieren, — großer Gott, wenn Dir ein anderer Mann so gefiele, daß du mich um seinetwillen aufgäbest!

Sei gütig, nimm meine Briefe an, beantworte sie. Solde, süße Frau, Du so weich und liebevoll andern gegenüber, habe doch ein wenig Mitleid mit mir, schreibe mir bald — bald.

Ewig der Deine
Manfred.

Senta ließ den Brief sinken; sie hatte in den letzten Wochen kaum an Manfred gedacht, nun mahnte sie der Brief an vergessene Pflichten. O, was war sie doch für ein schwaches Geschöpf, so unwert der vielen Liebe, die sie genoß! War sie nicht auch an dem Scheitern ihres Eheglücks schuld? Warum gab sie Lore's Einflüsterungen Gehör? warum glaubte sie an ihres Mannes Untreue und nahm sie für gewiß, als sich Lore an seinen Hals warf? Der Schein trügt oft! Jetzt war die Frau Witwe, und er dachte nicht an sie.

Nach einer langen, langen Weile griff sie zur Feder und schrieb rasch, ohne abzusehen: Glück den 1. Juni 18..

Manfred!

Da Du es wünschst, will ich mit Dir in einen Briefwechsel treten; wir wollen alles miteinander besprechen und unsere Ansichten austauschen; vielleicht findet sich dann die Brücke, auf der wir zu einander gelangen können. Heute nur diese wenigen Worte.

Du sollst meine Antwort so rasch als möglich erhalten. Senta.

Kühler konnte kein Brief sein, und doch beglückte er den Empfänger. „Wahrhaftig,“ murmelte er, entzückt die anmutige Schrift betrachtend, „ich liebe nicht nur meine Frau, ich bin sogar regelrecht in sie verliebt!“

Ein eifriger Briefwechsel entspann sich zwischen beiden; sie lernten sich dadurch kennen und verstehen, und alles, was dunkel zwischen ihnen lag, wurde klar und hell. Der Graf hatte immer viele Fragen, denn er wollte ihre Gedanken beschärfen; sie beantwortete jede treulich. Ab und zu wagte er einen Sturm auf ihr Herz; er wurde abgeschlagen, entmutigte ihn jedoch nicht.

Der Mann hoffte immer zuversichtlicher, und die Frau? — Sie war ernst und nachdenklich und weinte öfters.

Die Verwandten aus Österreich waren abgereist, mit ihnen der Herzog von Hardang; im August, zum Geburtstag der Gräfin, der stets groß gefeiert wurde, sollten sie wiederkommen.

Der Juni ging vorüber, der Juli kam, er brachte köstliches Wetter und eine größere Rosenpracht wie je. Am Bau des Raimund war die spihogige Tür, die wunderlichen Flursenster mit den Buhenscheiben von dichtem Blättergewirr, Blüten und Knospen umwoben; mehr denn je glückte einem Märchenbau. Das Glück von Waldberg stand oft davor und träumte von vergangenen Zeiten, und wer die holde Frau an der mit Rosen geschnittenen Tür stehen sah, der meinte, daß sie selbst ein Märchen war, das Märchen vom Glück. Aus dieser Tür, dachte Senta, geht, der

Sage nach, Manfred, um die Braut zu holen; der Weg ist so kurz, ein Verfehlen kaum denkbar, dennoch findet er sie nicht. Und doch trifft es auch so im Leben zu. Zwei gehen nicht neben einander her, ohne sich zu finden. Ein Wort könnte Verstehen oder Versöhnung bringen; aber sie sprechen es nicht aus, Stolz oder Scheu binden ihnen die Zunge. Ihr armen Liebenden meines Hauses, ihr würdet durch Heimtücke und Dolch getrennt. Was trennt meinen Mann und mich? Das kurze Aufblühen seiner Jugendliebe und meine Entrüstung darüber.

Senta schritt dem Walde zu; auf einem moosigen Steine am Seeufer ließ sie sich nieder und sah nach dem weißen Schlosse. Sein Haus, sann sie, und ich will nicht hinein; er wirbt um meine Liebe, und ich? Ach, ich verstehe mich selbst nicht! Habe ich noch ein Recht, ihm zu zürnen? Nein! Ich zürne mir selbst, muß mit mir streng ins Gericht gehen. Gedanken, die nicht gut sind, haben mich beschäftigt; die Versuchung wird wieder an mich herantreten — lieber Gott, dann erbarme dich meiner!

32. Kapitel.

Der Geburtstag der Gräfin war gekommen. Am frühen Morgen waren der Gatte und die Tochter die einzigen Gratulanten und diese stille Stunde war ihr die liebste vom ganzen Tage. „Mein liebes Weib,“ sagte der Graf, „ich erinnere mich mit Freuden an jeden Geburtstag; jeder hatte sein besonderes Gepräge, aber an jedem beglückwünschte ich mich selbst, daß ich dich habe.“

Liebedoll sah sie ihn an: „Gottlob, daß wir uns gefunden haben!“

sten Form uns gegenüber. Wir haben an Sitten- und Zuchtlosigkeit das Sündenbabel an der Seine längst überholt. Und so ist es hoch an der Zeit, daß der Redner scharfe Maßnahmen gegen das geistige Zuhältertum fordert. Herr Desbrüd stimmt ihm auch zu und teilt ferner mit, daß an die Beamten Anweisungen ergangen sind, keine Handelsgeschäfte zu machen, wie es leider der Fall ist. Das entspricht auch nicht der Würde des Beamtenstandes.

Nun folgt eine Auseinandersetzung zwischen dem christlichen Arbeiterführer Giesberts und dem Genossen Sachse, der seine Lungen gewaltig anstrengt und durch Donner und Bliz erregt, was ihm an Logik und Sachlichkeit fehlt. Der kleine schwarzbärtige Zentrumsmann polemisiert nicht ungeschickt. Boshast rät er den roten, doch ihren Einfluß auf die National-liberalen geltend zu machen, daß diese ihren Widerstand in der Frage der Arbeitersekretäre aufgeben. Das Ziel sei durch die bloße Drohung, ihre Wahlunterstützung zu entziehen, erreichbar. Dann weist er nach, daß die schlimmsten Gegner der Gewerkschaften auf den Bänken der roten sitzen. Das bringt die Sozialdemokraten aus dem Häuschen. Herr Sachse, der Bochumer Bergarbeiterdirektor, macht während dieser Rede eifrig Notizen. Es gilt ein Wettrennen um die Gunst der arbeitenden Massen. Wird die rote oder die weiße Kette steigen? Vorläufig ist ja die rote um etliche Nasenlängen voraus. Die Zahl derer, die an das Sprichwort glauben: Ohne Rot kein Brot! ist ja noch erschreckend groß.

Genosse Sachse versucht erst die Lacher auf seine Seite zu bringen. Da ihm das nicht glückt, greift er zur scharfen Tonart. Verbrechen, Falschspiel, Niedertracht, Kriechen vor dem Unternehmertum sind nur etliche Beispiele aus der Reihe dieses roten Kulturträgers. Die gestrigen Feststellungen des Abgeordneten von Camp sind der Sozialdemokratie besonders auf die Nerven gefallen. Terrorismus kennt sie ja nicht, sie ist so unschuldig, wie ein Lammchen. In Moabit zeigte sie zwar ihr wahres Gesicht, aber Tatsachen werden systematisch fortgemogelt. Schreckensherrschaft üben nur Junker, Pfaffen und Unternehmer aus, die nachgerade Anechte der verhassten Arbeitermächte werden. Herr Sachse hat für die ganze bürgerliche Gesellschaft nichts übrig, selbst nichts für den verblüdeten Freisinn, dem er etliche Boshheiten nicht erspart. Während Herr Schmalbach um der guten Stimmung der Wittauer seines Wahlkreises willen eine Lanze für die Zulassung der Wittautischen als Versammlungssprache spricht, arbeitet Herr Gohheit noch fleißig an der Rede, mit der er heute noch das hohe Haus zu beglücken gedenkt. Ein ganzes Bündel von Papieren liegt vor ihm — also Geduld!

Ein untergehende deutsche Niederlassung in Griechenland.

Nur wenigen dürfte bekannt sein, daß sich dicht vor den Toren Athens ein ursprünglich deutsches Dorf befindet. Als Prinz Otto von Bayern im Jahre 1832 als Otto I. den Thron des unabhängig gewordenen Volkes der Hellenen bestieg, folgten ihm nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland außer einem nicht unbeträchtlichen deutschen Hilfskorps zahlreiche Beamte des Hofstaates und der Verwaltung in die Stadt des Themistokles und Perikles. Zahlreiche Angehörige dieser Kreise, insbesondere Glieder des Truppenkorps, wurden in Griechenland dauernd schickhaft, ihnen folgten in der ersten Zeit des Königtums Elemente aller Art, Handwerker, Kaufleute, Gelehrte, aber auch Glücksritzer und phyllhellenische Phantasten in buntem Gemisch. Die Spuren dieser deutschen Einwanderer sind heute noch in Griechenland zu verfolgen, zumeist unter hellenisierten Namen, zumteil aber auch in rein deutschem Bestand. Männer wie v. Höpflin, v. Kienä, v. Schautsch u. a. haben heute zumteil noch hohe Stellungen im Land. Damals entstand außer der von der Königin begründeten, heute schon verfallenen deutschen Mutterfarm Pyrgos Amalias (Amalienturm) das deutsche Dorf Herakleion vor den Toren Athens. König Otto erwarb 1837 das verlassene Dorf Irakli und siedelte dort eine Anzahl verheirateter bayerischer Handwerker an. Um einen mit Bäumen bepflanzten Platz erhoben sich im geschlossenen Viereck die Häuser, alle gleicher Bauart. Inmitten des Platzes wurde die gotische Kirche errichtet. Vier Türme sollten als Tor- und Wachtürme Schutz für unruhige Zeiten bieten. Das ganze war für 60 Familien gedacht. Es fanden sich jedoch nur 32 Familien ein. Nach der September-Revolution des Jahres 1843 waren von diesen nur noch 13 vorhanden. Das Dorf geriet in Armut, und die Einwohnerzahl verminderte sich mit dem Hellenentum. Noch heute spielen vor den verfallenen Häusern blaue Augen Blondköpfe, die ihre deutsche Abkunft nicht verleugnen können; noch lebt die Erinnerung an die Zeit fort, da König Otto alljährlich zur Kirchweih nach Herakleion kam, aber bald werden auch diese letzten Spuren verwischt sein, und nur die mit griechischen Lettern geschriebenen deutschen Namen auf den Steinen des appressenbeschatteten Dorfstraßens werden den deutschen Reisenden verraten, daß hier einmal Deutsche lebten. Wie das hellenische Königtum des deutschen Mittelalters wird auch das deutsche Siedeltum in Griechenland nur eine Episode bedeuten.

Bücherschau.

Das neue Wertzuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 findet eine für alle Beteiligten sehr wertvolle Erläuterung durch den bekannten Zentrumsgewerkschaftler Richard Müller-Zulda in einer ioblen im Verlag von Bachem in Köln erschienenen Schrift. (Preis 80



1. Prinz Ludwig begibt sich zu einer Feier. 2. Prinz Rupprecht stellt seinen Sohn Luitpold, den 10-jährigen Urenkel des Prinzregenten, dem 1. Feld-Artillerie-Regiment als seinen jüngsten Leutnant vor. 3. Die große Serenade auf dem Max-Joseph-Platz am Vorabend des Festes.

Die Feier des 90. Geburtstages des Prinzregenten in München.

ist in München durch glänzende Festlichkeiten begangen worden. Am Abend des 11. März war die bayerische Hauptstadt in der herrlichsten Weise illuminiert. Auf dem Max-Joseph-Platz vor dem Residenzschloß brachten die vereinigten Militärkapellen und der bayerische Sängerbund dem Jubilar eine Serenade dar. Der Prinzregent und seine fürstlichen Gäste erschienen am Fenster des Palastes und nahmen die begeistertsten Ovationen der Menge entgegen. — Am nächsten Tage, nach dem Dankgottesdienste, nahm Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzregenten, die Parade der ausgerüsteten Truppen ab. Später wurde der Ur-

entel des Jubilars, der zehnjährige Prinz Luitpold, feierlich in die Armee eingestellt. Prinz Rupprecht, der kommandierende General des 1. Armeekorps, stellte seinen Sohn persönlich dem 1. Feldartillerie-Regiment vor, das den Namen des Prinzregenten führt und in dem er lange gedient hat. Prinz Luitpold, der jüngste Leutnant der bayerischen Armee, ist nach menschlicher Voraussicht dazu berufen, einmal die Krone zu tragen. So wird denn das 1. Feldartillerie-Regiment wieder einen Regenten Bayerns aus seiner Mitte hervorgehen sehen.

(Bis. bei 100 Stück à 70 Pfg., bei 500 à 60 Pfg.) — Der bekannte Parlamentarier erläutert das neue Gesetz in gemeinverständlicher Weise und legt an zahlreichen Beispielen dar, wie sich die Wirkung der Steuern im Einzelnen gestaltet. Zum Schluß faßt der Herausgeber die einschlägigen Punkte zusammen in 10 Regeln, welche Haus- und Grundbesitzer befolgen müssen, um sich vor Schäden zu bewahren. Alle Haus- und Grundbesitzer, Bauunternehmer, Häuser-Walter, Notare, Terrain-Gesellschaften, Banken, Steuerbehörden, kommunale Verwaltungen usw. werden sich der Schrift mit Nutzen bedienen. Haus- und Grundbesitzer-Vereinen ist Massenverbreitung zu empfehlen.

Im Verlag von Rich. Herrm. Dietrich in Dresden ist unter dem Titel: „Dietrichs Bibliothek für die reisende Jugend und deren Freunde“ eine Serie von Jugendbüchern erschienen, welche der allgemeinen Beachtung empfohlen werden kann. Diese Jugend-Bibliothek erscheint in Bänden von 240 Seiten Inhalt, mit einem bunten und drei Schwarzdruckbildern versehen und kostet in Leinen gebunden, 1,50 Mk. pro Band. Ein Preis, der in Berücksichtigung der soliden und schönen Ausstattung der Bände als ein mäßiger bezeichnet werden muß. Es liegen bis jetzt 12 Bände vor, welche die verschiedensten Schriftsteller zu Verfasser haben, wodurch eine große Mannigfaltigkeit des Inhaltes erzielt wurde. Jeder Band ist in sich abgeschlossen; er enthält eine oder mehrere Erzählungen, welche für Knaben und Mädchen reiferen Alters, aber auch — ein besonderer Vorzug der Dietrichschen Bibliotheksreihe — für Erwachsene sehr anziehend zu lesen sind. Die Stoffe der Erzählungen sind vielfach dem Leben der Gegenwart entnommen; sie sollen praktische Lebensaufklärung lehren. Aber auch der Humor kommt oft zu seinem Rechte, sowohl in den Erzählungen, als auch durch separate Humoresken. — Diese durchaus volkstümlichen Erzählungen sind in ihren Zielen: väterlich, religiös und moralisch, aber frei von politischen und professionellen Tendenzen. — Wenn wir noch hinzufügen, daß Dietrichs Bibliothek von namhaften Pädagogen und Schriftstellern, sowie auch von der Tagespresse aufs günstigste beurteilt wurde, so ist dem neuen Unternehmen eine recht baldige, weite Verbreitung umso mehr zu wünschen, als an einwandfreien, guten, dabei aber die Jugend wirklich interessierenden Büchern wahrlich kein Ueberfluß ist. Die Bände sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von Dietrichs Verlag in Dresden.

Mannigfaltiges.

(Das tiefste Bohrloch der Erde) befindet sich bei Czuchow in Schlesien. Es erreicht eine Tiefe von 2240 Metern unter Oberfläche. In dieser Tiefe ist man auf eine Temperatur von 83 Grad Celsius gestoßen, und hat dadurch einen neuen Beweis für die Theorie, daß mit zunehmender Tiefe die Wärme der Erdschichten steigt.

(Zahlungseinstellung einer Holzfirma.) Die Holzfirma G. Rauger in Frankfurt a. O. ist jetzt durch den Konkurs der Vereinsbank in Frankfurt a. O. in Fall gekommen. Die Firma machte ein sehr bedeutendes Geschäft. Indessen galt diese Position schon seit mehreren Jahren als sehr schwach. Dadurch, daß ihr durch die Vereinsbank immer neue Kredite und Kapitalien zugeführt wurden, gelang es ihr, sich über Wasser zu halten und große Geschäfte zu unternehmen. Die Passiven sind erheblich, man beziffert dieselben auf gegen 600 000

verschiedentlich beglückwünscht, ebenso Professor Lehmann-Hohenberg, auf dessen Betreiben hin, die Angelegenheit erneut in Fluß gekommen ist.

(Über den Gesundheitszustand) des Generals Booth, des Führers der Heilsarmee, sind beunruhigende Nachrichten im Umlauf, wonach der 82-jährige Greis so schwer erkrankt sein soll, daß die Ärzte für sein Leben fürchten.

(Studierende Kellner.) Vom Schwarzen Brett der Universität in Budapest wurde dieser Tage eine Ankündigung des akademischen Unterstützungsvereins herunter genommen, der sich mit der Vermittlung von Stellen an Universitäts Hörer befaßt. Die betr. Ankündigung enthielt die Mitteilung einer Gastwirtin in einem Sommerort, daß Studenten, die in ihrem Sommerlokale eine Kellnerstellung annehmen wollen, einen monatlichen Lohn von 200 Kronen erhalten sollten. Diese Ankündigung hat lebhafteste Erörterungen unter der Studentenschaft und in der Presse hervorgerufen. Es haben sich tatsächlich einige Bewerber für die ausgeschriebene Stelle gefunden. Der Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Dolefschall, erklärte, daß die Entsendung der Ankündigung nicht von ihm veranlaßt worden sei. Er billige das Vorgehen jedoch durchaus und werde in einer demnächst einzuberufenden Studenterversammlung darlegen, warum er die Annahme einer Stellung als Kellner mit dem Stande der Universitäts Hörer für unvereinbar habe. Auch fürchte er, daß sich durch Ausübung der Kellnerberufes Schwierigkeiten für die Einjährig-Freiwilligen ergeben würden, die Reserveoffizier werden möchten.

(Verhaftung eines hohen Petersburger Kommunalbeamten.) Der Vorsitz der städtischen Revisionskommission Stadtrat Dandre wurde wegen Bestechlichkeit und Verschleuderung städtischer Gelder verhaftet.

(Ein modernes Behmgericht weiblicher Richter) besitzt die Stadt Lexington in Nordamerika. Sie tragen weiße Kappen. Kürzlich wurden zwei Schwestern wegen ihres kosteten Verhaltens der jungen Männerwelt von Lexington gegenüber, von „Weißkappen“ auf offener Straße überfallen und ausgepeitscht!

(Königin Elena von Italien als Frau und Mutter.) Der fürstliche Palast in Cetinje, wo die Königin Elena von Italien, die Gemahlin des Königs Viktor Emmanuel III., aufwuchs, ist ein einfaches, schmuckloses Gebäude, dessen größter Raum ein an die kriegerische Vergangenheit des Landes erinnernder Waffensaal ist. Die montenegrinischen Frauen führen kein müßiges Dasein. Auf ihren Schultern liegt die Last aller häuslichen Arbeiten. Dem Mann bezeugt die Montenegroerin eine an Untermütigkeit grenzende Achtung und läßt ihm demütig die Hand küßeln. Peter von Montenegro aber, der jetzt die Königskrone trägt, ließ den Töchtern, die seine Gemahlin Milena Lukotic ihm geschenkt hat, eine sehr sorgfältige Erziehung zuteil werden. So lernte die am 8. Januar 1873 geborene „Prinzessin Yela“ wohl Kochen und Waschen, Nähen und Sticken, ihr Vater jedoch unterrichtete sie zugleich in der Poesie, die seine eigenen Musestunden beschäftigte. Im Zeichnen und Malen errang sie eine sehr achtungswürdige Fertigkeit und zur Ausbildung im Klavierspiel und in der Komposition drückte sie, auf ihren Wunsch, längere Zeit in Dresden weilten. Sie hat manches alte Volkslied ihrer Heimat in Musik gesetzt. Ihren Gemahl sah sie zum erstenmal in Mostar, und dann lernte sie ihn länger und näher in Venedig kennen. Am 21. Oktober 1895 fand die Trauung der inzwischen zum römischen Katholizismus übergetretenen Prinzessin mit dem Prinzen von Neapel in Rom statt. Das junge Paar besand sich auf einer Vergnügungsfahrt an der Küste Griechenlands, als die Ermordung des Königs Humbert es 1900 auf den Thron berief. Seitdem hat die Königin Elena die Anhänglichkeit und Zuneigung des italienischen Volkes zu erwerben gewußt. In der Öffentlichkeit sieht man sie freilich nur verhältnismäßig selten. Am wohlsten fühlt sie sich bei ihren Kindern, den Prinzessinnen Yolanda, Margherita, Giovanna, und dem jetzt sechsjährigen Kronprinzen Umberto. Die Königin ist eine leidenschaftliche Freundin des Sports, eine sichere Reiterin, eine gemächliche Radfahrerin und eine ausgezeichnete Schützin. Seltsamerweise findet sie trotz des warmen Herzens, das sie für die Tierwelt und besonders für die in Italien so arg verfolgten Singvögel besitzt, die in Italien so arg verfolgten Singvögel besitzt, ein Vergnügen an der Jagd — auf Pelikane. Wo es gilt, nur Königin zu sein, ist sie voll majestätischer Würde und Hoheit. Aber in ihrem Heim läßt sie es, gelegentlich selbst die weiße Küchenschürze umzubinden, um kleine Kuchen zu formen und zu backen. Die Beliebtheit der Königin Elena hat sich noch außerordentlich vermehrt, seitdem sie nach der Erdbebentastrophe von Messina so mutig, so unerschrocken und so aufopferungsfreudig bestrebt war, an Ort und Stelle die Vermunbeten zu retten und zu pflegen und für die Hinterlassenen zu sorgen. Italiens Herrscher hat es nicht zu bereuen gehabt, daß er die Gefährtin seines Lebens aus dem tapferen Fürstentum der schwarzen Berge wählte.

Grundwasser
IN KELLERN
FEUCHTIGKEIT
IN WOHNNUNGEN BESEITIGT
UNTER GARANTIE
CERESIT
DEUTSCHES
REICHSPATENT
WUNNERSBACH BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i. W.

**Städtische höhere Mädchen-
schule zu Thorn.**
Aufnahme neuer Schülerinnen
für die unterste, X., Klasse
Freitag den 31. März,
vormittags 10-11 Uhr.
Prüfung und Aufnahme für die Klassen
IX-XI
Mittwoch den 19. April,
vormittags 10-11 Uhr.
Die letzten Schulzeugnisse, Impf- bezw.
Wiederimpfzettel, Tauf- bezw. Geburts-
schein sind vorzulegen.
Der Direktor:
Dr. Maydorn.

**Künstl. Zähne,
Plomben.
H. Schneider**
Neust. Markt 23,
neben dem Gouvernement.

Extra-Angebot.
Streng reell! Streng reell!
Wegen Umbaues meiner Geschäftsräume
will ich mein großes Lager, bestehend
aus einigen 100 Bällen zum Preise
von 2-30 Mk., Unterlagen, Socken,
Haarschmuck in echt und Imitation,
sowie Büchsenwaren usw., räumen und
gewähre bis auf weiteres
20% Rabatt.
Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!
Karl Gehrtz, Damenfrisier,
Heiligegeiststraße 12, Telefon 569.
Bitte genau auf meine Firma achten!

**Pelz- u. Woll-
sachen**
werden zur Aufbewahrung den
Sommer über angenommen bei
O. Scharf, Kürschneri.
Femruf 245.

**Kurbel- sowie
Perl- Stickerei**
in anerkannt sauberer Ausführung wird
angenommen in der
Plissée-Brennanstalt
von
L. Majunke, Gerechtfstr. 18/20,
2 Tr.

**Milchseparator
Tubular**
ist den geehrten Interessenten sehr
zu empfehlen. Keine Konkurrenz-
maschine kann solche Vorteile auf-
weisen wie
Tubular.
Stets einige Größen auf Lager.
Günstige Verkaufsbedingungen. Alle
Konkurrenzmaschinen werden in
Anrechnung gebracht.
Allein-Vertreter:
Fr. Strehlau,
Thorn,
Coppernitsstr. 15, Femruf 414.
Spezialgeschäft für Wollereigeräte.

Anfertigung von Polstersachen,
wie Dekorationen jeder Art, Auspustern
und Modernisieren alter Polstermöbel
sehr billig.
A. Brosslein, Tapezierer,
Thorn 1, Schuhmacherstr. 2.

**Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!**
kann man selbst heilen.
Ankunft ert. kostenlos gerne
an jedermann Kranken-
schwester Marie, Nicolastr. 6
Wiesbaden, A. 279

Zur Fastenzeit.
Empfehle
sämtliche Mäucherwaren u. Fisch-
marinaden
zu den billigsten Tagespreisen.
Delfardinen u. Bratheringe
billigst.
Danziger Fischräucherei.
H. Kunde, Inh.: A. Hatt.
Schillerstr. 7.

gemischte Marmelade,
pro Pfd. 30 Pf.,
in Blechbüchsen à 5, 10 und 25 Pfd.
billiger.
Carl Matthes,
Seglerstraße 26.

Wavrodaphne,
feinster, edler Weinbrandwein.
1/2 Liter 2,90 Mk., 1/4 Liter 1,45 Mk.
inkl. Flasche, empfiehlt
J. Simon, Wlff. Markt 15.
Gebrauchte, heizb. Badewanne
zu kaufen gesucht. Angebote u. N. G.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir vergüten für
Depositengelder
bis auf weiteres
bei täglicher Kündigung 3 0/0
" monatlicher Kündigung 3 1/4 0/0
" 3-monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0
" 6-monatlicher Kündigung 3 3/4 0/0
Norddeutsche Creditanstalt,
Zentrale Thorn.



Bei mir zu Hause-
kennt man keine teuren Butterpreise,
denn wir gebrauchen nur
**Rheinperle
und
Solo.**
Margarine sowie die beliebte
**Pflanzenbutter-Margarine
- Cocosa**
In hunderttausenden Haushaltungen
ständig anstelle von Naturbutter im
Gebrauch! — Überall erhältlich!
Allein. Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch.

statt
**Rheinperle
Solo &
Cocosa**
Butter
das beste!

C. G. Dorau, Thorn
Altstadt, Markt 14,
neben dem kaiserlichen Postamt.
Gründung 1854 Gründung.
**Massgeschäft für neueste
Herren-Moden und Uniformen.**
Grosse Auswahl der modernsten Anzug- und
Paletotstoffe für Frühjahr und Sommer.

Theater-stücke, Reden, Prologe, Vor-
träge mit und ohne Gesang
für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-,
Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.
G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.
Auswahlsendungen. Verzeichnisse umsonst und frei.

Mein Umzugs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen dauert noch bis Ende d. Mts.
Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäftstisch
Neustädtischer Markt 23
im Hause von Herrn Borkowski.
Ph. Freundlich, Spezial-Belichtungsgeschäft,
Neustädtischer Markt 11.

J. Kassner, Landschaftsgärtner,
Berlinerstr. 15. Bromberg. Berlinerstr. 15.
Entwurf und Ausführung von
Parf- und Garten-Anlagen.

Frau F. Friedewald,
Posen Thorn
Seglerstraße 29.
Korsett-Spezialgeschäft.
Atelier
für orthopädische Korsetten,
Ausgleichung
hoher Schultern und Hüften,
Spezial-Korsetten
für starke Damen,
Reichhaltiges Lager Pariser
und deutscher Façons.
Passend für jede Figur.
Mäßige Preise. Anprobierraum.
Fachkundige Bedienung.

Klubmöbel
ca. 200 Arbeiter ca. 200 Arbeiter
Klubsofas Klubsessel
in den verschiedensten Lederarten —
nur allerbeste Qualitäten.
Klubsessel von 130 Mk. an
in bekannter gediegener Ausführung.
Nur in eigenen Werkstätten gearbeitet.
Fr. Hege,
Möbelfabrik,
Bromberg.
ca. 200 Arbeiter ca. 200 Arbeiter

Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tier-
reich überträgt, so übertragen die Pflanzen-
fette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-
Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre
Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand,
daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen
und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen,
Palmin zum Kochen, Braten und Backen,
Palmona als Brotaufstrich.

**MIGNON-
KAKAO
SCHOKOLADE**
p. Pfund 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,50 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G.
Halle a. S.
Verkaufsstellen durch
Plakate kenntlich.
Anerkannt vorzügliche Qualität

Als Hochfrau
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zu
Hochzeiten und Festlichkeiten
Frau Jehrling, Heiligegeiststr. 11, 3.

Pelze
werden zur Aufbewahrung gegen
Wotten- und Feuerfäden ange-
nommen von
C. G. Dorau,
Thorn,
neben dem Kaiserl. Hauptpostamt,
Femruf 306.
Abholung bereitwilligst.

1-2 Schüler finden freundliche
Aufnahme.
Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Wohnungsgejuch
Junger Mann sucht
kleines, möbl. Zimmer
mit auch ohne Morgentafel vom 1. April.
Angeb. mit Preisangabe unter „Billig“
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.
1 Wohnung,
Brombergerstr. 82, hochpart., 4 Zim-
mer und Zubehör, mit kleinem Vorgar-
ten vom 1. 4. zu vermieten. Näh. bei
A. Burdecki, Coppernitsstr. 21.
Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl.
Zubehör und Bad, vom 1. 4. zu verm.
Poststraße 3.
Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und
Pferdestall, per 1. April zu vermieten.
Friedrichstr. 10/12, Portier.

Wohnungen.
In meinem Neubau Ecke Wellen-
und Backstraße sind noch folgende
Wohnungen mit Gas- und elektr. Ab-
anlage zum 1. April d. Js. oder früher
zu vermieten:
Wellenstr. 60, 3. Et., 5 Zimmer,
Bachstr. 25, hochpart., 4 Zimmer,
Bachstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim-
sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh.
G. Soppart, Rischerstr. 59.
Herrschaftliche

Wohnung,
Brombergerstr. 96,
4 Zimmer, Küche, Büchsen- u. Mädchen-
stube, Badeeinrichtung, Stall für drei
Pferde, auf Wunsch Obstgarten, herrlich
im Garten gelegen, sep. Eingang mit
großer Veranda, von sofort oder 1. 4. 11
billig zu vermieten. Zu erf.
Brombergerstr. 102.

6 Zimmer-Wohnung,
Backstraße 13,
5 Zimmer-Wohnung,
Zellstraße 43,
3 Zimmer-Wohnung,
Zellstraße 31,
mit allem Komfort der Neuzeit ausge-
stattet, sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

3 Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., elektr. und Gasanschluss,
1 Tr., vom 1. 4. zu vermieten
Korsch, Waldstraße 31 a.
4 oder 6
Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubeh., Bad, Küchenbalkon,
Gartenland, elektrisches Licht und Gas,
Wellenstr. 109, 4. Stock, sofort;
3 Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubeh., Kasernenstr. 37, 3,
per 1. 4. 1911 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Waldstr. 49.

Waldstraße 27 sind moderne
4 Zimmer-Wohnungen,
2 Balkons, Bad, Mädchenk., Garten etc.,
per sofort oder später billig zu vermieten.
Maurermeister Köhn,
Brombergerstr. 16.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr.,
im Hinterhause, zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.
Freundliche Wohnung
von 2 Zimmern und Küche, Gerech-
tigkeitstr. nach vorn gelegen, vermietet
E. Peising, Schillerstraße 30.
1 Zimmer-Wohnungen
v. 1. 4. 11 zu verm. Gerberstraße 13/15,
Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing.
Penj. sof. zu verm. Katharinenstr. 7, 3.